

Agrargeschichte als historische Kulturanthropologie?

Paradigmenwechsel in der US-amerikanischen Kulturanthropologie¹

Die US-amerikanische Kulturanthropologie hat im Zeitraum 1926 bis 1960 einen umfassenden Paradigmenwechsel durchgemacht. Bis in die Zwanzigerjahre konzentrierte sich das Forschungsinteresse auf das Studium einfacher, schrift- und staatsloser Gesellschaften. Zentraler Untersuchungsraum war Nordamerika. Mitte der Zwanzigerjahre begann man sich allmählich auch für bäuerliche Kulturen in komplexen Gesellschaften zu interessieren. Zur zentralen Untersuchungsmethode wurde dabei die anthropologische Gemeindestudie (*community study*). Die Untersuchung der mexikanischen Gemeinde Tepoztlan in den Jahren 1926/27 durch den Chicagoer Anthropologen Robert Redfield gilt gewöhnlich als Beginn dieser neuen Forschungsrichtung.² In den Dreißigerjahren erfolgte ein erstes Ausgreifen US-amerikanischer Kulturanthropologen nach Regionen außerhalb Nordamerikas, so etwa nach Guatemala, Haiti, Trinidad, Irland, Japan und andere.³ Trotzdem, auch Ende der Dreißigerjahre beschäftigte sich die große Mehrheit der US-amerikanischen Kulturanthropologen noch immer mit den indianischen Kulturen Nordamerikas.⁴

Dies sollte sich dann in den Vierziger- und Fünfzigerjahren grundlegend ändern. Amerikanische Anthropologen begannen in monatelangen, oft jahrelangen Feldforschungsprojekten ländliche Gemeinden weltweit zu untersuchen. Europäische Bauerngemeinden wurden dabei ebenso zu einem Untersuchungsgegenstand wie Agrargemeinden in den ökonomisch weniger entwickelten Gesellschaften Lateinamerikas, Afrikas, Asiens oder Ozeaniens.⁵ Von Mexiko bis Indien, von Thailand bis Brasilien, von Puerto Rico bis Paraguay wurden ausgewählte Agrargemeinden nach dem klassischen kulturanthropologischen Themenkanon untersucht; dazu zählte die Erforschung von Agrarsystem, politisch-administrativer Organisation, Siedlungsmuster, Sozialstruktur und religiös-kultureller Organisation ebenso wie die Behandlung von Lebenszyklus, Familienstruktur, Haushaltsorganisation und Weltsicht. In umfangreichen, oft mehrere hundert Seiten umfassenden Monographien wurden die Ergebnisse dieser Gemeindestudien dann publiziert. Ende der Fünfzigerjahre war die US-amerikanische Kulturanthropologie zu einer globalen Wissenschaft geworden. Mexikanische Bauerngemeinden, japanische Fischerdörfer, chinesische Reisbauernhöfe und europäische Alpendörfer waren nun genauso zu einem selbstverständlichen Teil innerhalb des amerikanischen kulturanthropologischen Diskurses geworden, wie die Hopi und Navajo im amerikanischen Südwesten.⁶ In den Sechzigerjahren hatte das Studium ländlicher Gemeinden innerhalb der amerikanischen Kulturanthropologie vermutlich seine relativ größte Bedeutung.⁷

Seither hat sich das kulturanthropologische Forschungsfeld massiv diversifiziert. Neue Subdisziplinen begannen sich auszudifferenzieren, neue Themenfelder entstanden und machten jetzt auch die Bewohner städtischer Slums, Migranten, Industriearbeiter und Straßenkin-

der zu Objekten anthropologischer Feldstudien.⁸ Neben dieser thematischen Erweiterung in nicht-agrarische Milieus wurden die traditionellen Gemeindestudien über Agrargemeinden weiter betrieben.⁹ Heute gibt es wahrscheinlich kaum eine Weltregion, in der nicht ländliche Gemeindestudien von US-amerikanischen Anthropologen durchgeführt wurden. Die älteren unter diesen haben heute schon wieder historischen Quellenwert erlangt. Die meisten Gemeinden, die in den Zwanziger- bis Fünfzigerjahren erforscht wurden, sind durch den gesellschaftlichen Wandel der letzten Jahrzehnte so verändert worden, dass die anthropologischen Berichte jetzt oft eine völlig vergangene Welt vor Augen führen.¹⁰

Wandel in einem mexikanischen Dorf 1926–2004

*Tepoztlan 1926/27 – ein Bergdorf mit zwei Kulturen*¹¹

Im November 1926 kam der junge amerikanische Anthropologe Robert Redfield in das mexikanische Dorf Tepoztlan, um das Alltagsleben der Bewohner zu studieren. Redfield kam aus der Millionenstadt Chicago. Ihn interessierte die von Urbanisierung und sozialem Wandel noch wenig beeinflusste bäuerliche Welt Mexikos mit seiner traditionellen Kultur. Die Gemeinde liegt etwa 90 Kilometer südlich von Mexiko City auf 1.500 Meter Seehöhe. Tepoztlan war ein altes indianisches Hochlanddorf mit einer langen, wahrscheinlich 2.000 Jahre zurück reichenden Siedlungskontinuität. Die Kommunikation mit der Außenwelt war schwierig. Es führte weder eine Straße ins Dorf noch gab es eine regelmäßige Busverbindung.¹² Wollte man das Dorf verlassen, ging man entweder zu Fuß oder benützte einen Maulesel. Kaufleute, die nach Mexiko City mussten, benötigten 12 bis 14 Stunden sowohl für den Hinweg als auch für den Rückweg. Tepoztlan zählte bei der Volkszählung 1921 2.156 Einwohner. Es war eine Welt relativ armer Kleinbauern. Fast alle lebten von der Landwirtschaft; auch der Großteil der Handwerker und Kaufleute bebaute nebenbei ein Maisfeld. Die Böden waren karg, das Land bergig und bewaldet. Die Menschen lebten in einfachen Lehmziegelhäusern, der Großteil schlief auf Strohmatten oder dem traditionellen *tepexco*¹³. Die Frauen gingen barfuß, einige trugen Schuhe an Sonn- und Feiertagen. Die Männer hatten ihre traditionellen Sandalen (*huaraches*). Zirka die Hälfte der Erwachsenen konnte weder lesen noch schreiben.

Robert Redfield blieb acht Monate mit seiner Familie in Tepoztlan. Ihn interessierte die traditionelle Kultur seiner Bewohner. Das indianische und das spanische Kulturerbe prägten die kleinbäuerliche Welt von Tepoztlan ungefähr gleich stark. Das indianische Kulturerbe zeigte sich in der Sprache, der Landwirtschaft, der Wohn- und Esskultur sowie in vielen Heilpraktiken und religiös-magischen Weltbildern. Fast alle Dorfbewohner sprachen 1926 noch das aztekische Nahuatl. Mais, Bohnen und Kürbis waren die dominanten Kulturpflanzen, die Tortilla, das indianische Maisbrot, war das Hauptnahrungsmittel. Der indianische Pflanzstock war ein wichtiges landwirtschaftliches Arbeitsgerät der Männer, die *metate*, der indianische Mahlstein, war das wichtigste Kochgerät der Frauen. Wie seit Jahrtausenden üblich, verbrachten die Frauen jeden Tag vier bis sechs Stunden vor der *metate*, um die Maiskörner zu Maismehl zu vermahlen und daraus die Tortillas für ihre Familien zuzubereiten.

Das spanische Kulturerbe des Dorfes stammte größtenteils aus dem frühen 16. Jahrhundert. Es wurde im Zuge der spanischen Conquista ins Dorf gebracht und zeigte sich am deutlichsten im äußeren Erscheinungsbild des Dorfes: der zentralen *plaza* mit der spanischen Ko-

lonialkirche und dem ehemaligen Dominikanerkonvent, den rechtwinklig zueinander von Nord nach Süd und West nach Ost verlaufenden Straßen sowie den Kapellen in den einzelnen *barrios* (Unterteilungen des Dorfes). Das spanische Kulturerbe zeigte sich weiter in der materiellen Kultur, dem Pflug und anderen europäischen Arbeitsgeräten, sowie den Haustieren; es zeigte sich außerdem in den von den Spaniern eingeführten Kulturpflanzen aus der Alten Welt wie Zuckerrohr, Bananen, Orangen, Limonen, Zitronen, Kaffee, Äpfeln und Birnen.

Nicht nur das äußere Erscheinungsbild und die materielle Kultur des Dorfes wurden spanisch überformt, auch die geistig-religiöse Kultur und die soziale Organisation Tepoztlans trugen spanische Züge. 1926 sprach der Großteil der Dorfbewohner nicht nur das indianische Nahuatl sondern auch Spanisch; nur 4 Prozent der Tepozteken konnte kein Spanisch.¹⁴ Die katholische Religion mit ihren traditionellen Übergangsritualen – Taufe, Hochzeit, Begräbnis – waren ebenso ein spanischer Import wie der spanisch-katholische Festtagskalender mit seinen religiösen und säkularen Feierlichkeiten. Robert Redfield schätzte, dass an rund einem Drittel aller Tage im Jahr irgendwo im Tal von Tepoztlan eine *fiesta* gefeiert wurde. Dies konnte im zentralen Dorf sein, in einem der acht *barrios*, aus denen das Dorf Tepoztlan bestand, in einem der sieben benachbarten Dörfer, die alle zur großen Verwaltungsgemeinde, dem *municipio*, von Tepoztlan gehörten, oder in einer der Gemeinden außerhalb des *municipio*. Diese spanisch-katholische Festtagskultur mit ihrer ganz eigenen Dramaturgie aus Feuerwerken, saturnalischem Essen und Trinken, dem Anzünden von Kerzen für die Heiligen, den Blumendekorationen, den Gebeten, Prozessionen und Heiligen Messen hatte Robert Redfield so beeindruckt, dass er einen großen Teil seiner Forschung diesem Thema widmete.

*Tepoztlan 1943/44 – die restudy*¹⁵

Im Dezember 1943, 16 Jahre nachdem Robert Redfield das Dorf verlassen hatte, kam wieder ein Anthropologe aus den USA nach Tepoztlan: Oscar Lewis. Redfield hatte die Kultur des Dorfes interessiert; Lewis und seine Assistenten fragten nach der Struktur – im politisch-administrativen System, im Schichtungssystem, in der Agrarökonomie, in der Arbeitsorganisation, im Bereich von Familie, Haushalt und Lebenszyklus. Sehen wir uns als Beispiel Lewis' Ergebnisse zur ländlichen Besitzstruktur an. Redfields Studie vermittelt den Eindruck, Tepoztlan sei eine relativ homogene Gemeinschaft von Kleinbauern gewesen, die jahrein, jahraus ihre Maisfelder (*milpas*) bestellten. Lewis gelang es, dieses Bild stärker zu differenzieren. So fand er heraus, dass von den 853 im Dorf lebende Familien nur rund ein Drittel Privatland besaßen; es waren dies meist ein, zwei oder drei Hektar Land, die großteils im flacheren Talboden des südlichen Teils der Verwaltungsgemeinde lagen. Ein weiteres knappes Fünftel der Familien besaß Ejidoland. Dieses war 1929 im Zuge der Agrarreform verteilt worden und konnte im Unterschied zum Privatland nicht verkauft werden. 45 Prozent aller Familien besaßen weder Ejido- noch Privatland. Trotzdem handelte es sich bei diesen Familien nicht um eine landlose ländliche Unterschicht, vergleichbar etwa mit den österreichischen Inwohner- und Tagelöhnerfamilien des frühen 20. Jahrhunderts; sie hatten nämlich Zugang zum Gemeindeland. Das Gemeindeland waren bergige, oft bewaldete und mit schlechten Böden ausgestattete Gebiete, die sich nicht für eine Bearbeitung mit Ochsen und Pflügen eigneten. Sie wurden von der landlosen Dorfbewölkerung in der klassischen Form der indianischen Milpa-Landwirtschaft bearbeitet, also extensiv, durch Brandrodung, mit Grabstock und Machete; angebaut wurde in Polykultur, also Mais zusammen mit Kürbis und Bohnen. Lokal wurde diese Form des

Feldbaus mit dem Nahuatl-Wort *tlacolol* bezeichnet. Ungefähr 80 Prozent der Gesamtfäche der Verwaltungsgemeinde waren Gemeindeland und konnten von jedem Gemeindemitglied für Maisanbau genutzt werden. Zirka 15 Prozent des Landes waren in Privatbesitz und etwa 5 Prozent waren Ejidoland. Sowohl das Privat- als auch das Ejidoland wurden intensiv genutzt, mit Pflügen und Ochsen bearbeitet und meist in Monokultur bebaut.

Lewis fragte nicht nur nach den Strukturen in der Lokalgemeinschaft; er untersuchte auch den gesellschaftlichen Wandel, der sich zwischen 1926 und 1943 im Dorf ereignet hatte. Dieser betraf eine Verbesserung in der Gesundheitsversorgung, einen rapiden Rückgang in der Kindersterblichkeit, einen sprunghaften Anstieg der Bevölkerung (von 2.156 im Jahr 1921 auf 3.230 im Jahr 1940) sowie eine verstärkte Anbindung an die Außenwelt (durch die tägliche Briefzustellung ab 1926 und den Bau einer Straße sowie die Eröffnung einer regelmäßigen Busverbindung 1936). Der Wandel umfasste außerdem eine weitere Ausdifferenzierung nichtlandwirtschaftlicher Berufe, die Einführung der mechanischen Maismühle, eine Zunahme des Schulbesuchs, einen langsamen Rückgang der Analphabetenrate, einen langsamen Anstieg in der Zeitungslektüre, eine Zunahme im Gebrauch der spanischen Sprache und damit zusammenhängend eine Bedeutungsminderung von Nahuatl als Alltagssprache. Einige kleine Veränderungen kamen noch dazu, waren zwar noch wenig aufregend, kündigten aber die kommende moderne Welt bereits an: die Coca Cola und Aspirin Werbung, das Sinarquist Plakat auf einer Hauswand, eine Touristenpension mit fünf Zimmern, jedoch noch ohne Fließwasser und Toiletten, einige Besucher von auswärts, die an Sonn- und Feiertagen mit ihren Autos kamen und die natürliche Schönheit des Bergdorfes genossen.

*Tepoztlan 1956/57 – beschleunigter Wandel*¹⁶

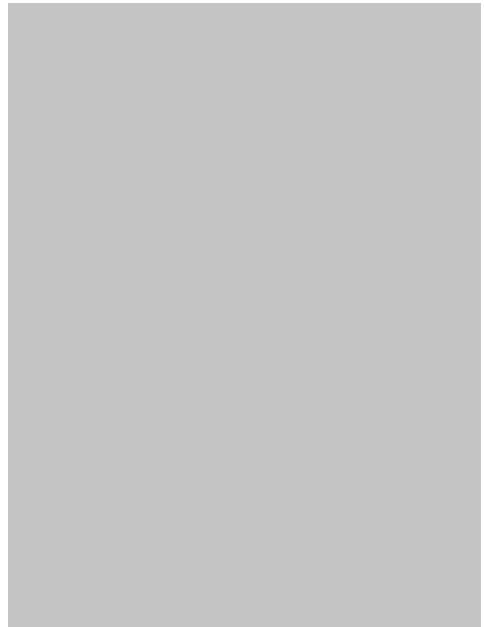
1956, dreizehn Jahre nachdem Oscar Lewis das erste Mal nach Tepoztlan gekommen war, kehrte er nochmals in das Dorf zurück. Der soziale Wandel hatte sich nun weiter beschleunigt. Die Bevölkerung war in der Zwischenzeit auf rund 4.800 Personen angestiegen. Mehr Autos und Autobusse kamen in die Gemeinde, Lastwagen brachten purifiziertes Wasser für die Touristen. Mehr junge Frauen trugen kurze Haare und hatten Dauerwellen. Ein junges Mädchen trug bereits Blue Jeans. Die jungen Männer hatten moderne Hosen, Hemden und Jacken an, und mehr Kinder waren mit Schuhen, Pullovern und gekauften Kleidern zu sehen. Weiters gab es nun einen ansässigen Arzt sowie eine von der mexikanischen Regierung unterhaltene kostenlose Gesundheitsklinik, in der Impfungen durchgeführt wurden und Kinder sowie schwangere Frauen behandelt wurden. Das Schulwesen wurde weiter ausgebaut, zwei neue Elementarschulen und eine Sekundarschule waren in der Zwischenzeit errichtet worden. Die Schülerzahl in den Elementarschulen stieg von 611 (1944) auf über 900 (1956). Dazu kamen 110 Kinder in der Sekundarschule. Auch Radios breiteten sich jetzt in der Gemeinde aus; ihre Zahl erhöhte sich von 3 bis 4 im Jahr 1944 auf 80 im Jahr 1956. Die Besitzer der Radios waren hauptsächlich jünger als 40 Jahre, ältere Menschen zeigten noch wenig Interesse daran. Tepoztlan hatte nun auch ein Kino. Die Filme wurden an den Wochenenden von Oktober bis Mai in einem der großen Räume des Gemeindeamtes gezeigt. Trotzdem war das Kinogeschäft noch immer ein unsicheres. Noch konnte es sich nicht immer gegen die traditionelle *fiesta*-Kultur behaupten. Die meisten Filme, die gezeigt wurden, waren mexikanische Cowboy-Filme oder Kriegsfilme. Erwachsene über 40 Jahre besuchten das Kino noch nicht, auch die meisten Bauern erlaubten ihren Töchtern den Kinobesuch nicht.

Die lokale Ökonomie hatte sich weiter deutlich diversifiziert. 565 Personen waren jetzt bereits in nicht-landwirtschaftlichen Berufen beschäftigt. Und nur mehr 25 Prozent unter ihnen betrieben nebenbei noch eine Landwirtschaft. 1944 hatten noch 70 Prozent aller in nicht-landwirtschaftlichen Berufen beschäftigte Personen nebenbei ihre Maismilpas bestellt. Auch Frauen begannen jetzt verstärkt, in außerhäuslichen Berufen tätig zu sein, als Lehrerinnen, Maishändlerinnen, Tortilla-Bäckerinnen, Kleidermacherinnen oder Friseurinnen. Der dramatischste Wandel in der Lokalökonomie betraf aber die *bracero*-Bewegung, die saisonale Auswanderung von Tepozteken in die USA. Bis 1957 waren mehr als 600 junge Männer als Landarbeiter über einen Zeitraum zwischen 45 Tagen bis über einem Jahr in den USA tätig gewesen. Diese saisonale Auswanderung hatte in der Gemeinde zu einem Arbeitskräftemangel geführt, mit der Folge, dass viele Maisfelder unkultiviert blieben. Die *braceros* verdienten während einiger Monate Saisonarbeit in den USA mehr als wenn sie zwei Jahre in Tepoztlan arbeiteten. Sie kehrten deshalb mit genügend Ersparnissen zurück, um ihre Häuser umzubauen, oder in Land und Vieh zu investieren. Viele kehrten mit tragbaren Radios, mechanischen Spielzeugen für die Kinder, neuen Kleidern, neuen Perspektiven und neuen Wünschen zurück. Der zweite dramatische Wandel in der Lokalökonomie war der Beginn des Tourismus. 1943 war noch kaum jemand bereit gewesen, Land für den Hausbau an Fremde zu verkaufen. Dies änderte sich dann. Bis 1956 hatten Tepozteken fast 40 Parzellen für den Hausbau an Dorffremde und Ausländer verkauft. Tepoztlan wurde zu einer internationalen Touristenkolonie, bestehend aus reichen Mexikanern, Spaniern, Franzosen, Deutschen, Holländern, Japanern, Italienern und US-Amerikanern. Die meisten benutzten ihre neuen Häuser nicht das ganze Jahr, sondern verbrachten nur ihren Urlaub hier.

*Tepoztlan 2004 – die Touristenstadt*¹⁷

Heute ist Tepoztlan eine andere Welt als sie Redfield und Lewis vorgefunden hatten: Aus dem indianischen Bergdorf ist eine moderne, mexikanische Touristenstadt mit über 14.000 Einwohnern geworden. Über 500.000 Touristen kommen jedes Jahr in die Gemeinde. Tepoztlan ist heute voll von Restaurants, Souvenirläden, Internet-Cafés und anderer touristischer Infrastruktur. Der Lebensstandard in der Gemeinde ist relativ hoch; man sieht nichts von der Armut, auf die man in anderen Teilen Mexikos stößt. Verschwunden sind die barfuß gehenden indianischen Frauen mit ihren Zöpfen, genauso wie die Männer mit ihren weißen Beinkleidern und den großen Zapata-Hüten. Laut Volkszählung 2000 gelten heute 96 Prozent der über 15-jährigen Tepozteken als alphabetisiert, mehr als ein Fünftel haben neben der Primarschule auch eine Sekundarschule erfolgreich abgeschlossen. Bereits 1957, als Oscar Lewis Tepoztlan das zweite Mal untersucht hatte, war die Gemeinde an das elektrische Stromnetz angeschlossen worden. Heute verfügen fast alle Haushalte über einen Stromanschluss. Zirka die Hälfte aller Haushalte besitzen Radio und Fernsehen, drei Viertel sind mit Kühlschrank ausgestattet, 46 Prozent verfügen über ein Telefon und 29 Prozent besitzen ein Auto. Die Lokalökonomie wird heute dominiert vom Dienstleistungssektor, in dem 58 Prozent der wirtschaftlich aktiven Bevölkerung tätig sind. 25 Prozent sind im Sekundarsektor und nur mehr 16 Prozent sind in der Land- und Forstwirtschaft tätig.

Zurückgelassen hat Tepoztlan auf seinem Weg in die moderne Welt einen großen Teil seines indianischen Kulturerbes, die Sprache, indianische Agrartechniken, indianische Elemente in der Wohn- und Esskultur, Indianisches im Lebenszyklus, der sozialen Organisation und in



Abbildungen 1 und 2: Ansichten von Tepoztlán 1926/27 (Fotografie: Robert Redfield) und 2004 (Fotografie: Norbert Ortmayr)

der Weltsicht. Der indianische Mahlstein, die *metate*, findet sich heute im Gemeindemuseum oder bestenfalls noch beim alten Hausrat in einigen Hinterhöfen. Der Mais wird nicht mehr mit dem Pflanzstock und in Polykultur auf den schwierigen Böden des Gemeindelandes angebaut sondern mit Traktoren, modernem Arbeitsgerät, Kunstdünger und Herbiziden. Auch die Tortillas werden immer seltener von den Frauen im Haus selbst zubereitet, sondern immer häufiger in den zahlreichen *tortillerias* der Gemeinde eingekauft. Und auch das indianische Nahuatl ist praktisch nicht mehr zu hören; nur mehr 5 Prozent der Bevölkerung haben laut Volkszählung im Jahr 2000 noch eine indianische Sprache gesprochen – gegenüber 86 Prozent im Jahr 1930.¹⁸

Kulturanthropologische Gemeindestudien im Vergleich

Welche anthropologischen Gemeindeuntersuchungen stehen dem Agrarhistoriker im Einzelnen zur Verfügung? Welche Typen ländlicher Gesellschaften wurden von Kulturanthropologen hauptsächlich untersucht? Welche wurden weniger häufig untersucht oder gar übersehen? Welche methodisch-theoretischen Zugänge wurden gewählt? Diesen Fragen soll am Beispiel jener Gemeindestudien nachgegangen werden, die von US-amerikanischen Kulturanthropologen zwischen 1926 und 1960 in Mittelamerika und der Karibik durchgeführt wurden. In der Tabelle habe ich 38 solcher Gemeindestudien zusammengestellt. Diese Zusammenstellung stellt keinen Anspruch auf auch nur annähernde Vollständigkeit; sie gibt aber ein realistisches Bild über regionale und thematische Schwerpunkte.¹⁹

Tabelle 1: Gemeindestudien US-amerikanischer Kulturanthropologen in Mittelamerika und der Karibik 1926–1960²⁰

Jahr der Feldforschung	Gemeinde	Land	Autor	Typus der Lokalgemeinschaft
1926/27	Tepoztlan	Mexiko	R. Redfield	wenig stratifiziert, Kleinbauern, bilingual: Nahuatl und Spanisch
1929/33	Mitla	Mexiko	E. C. Parsons	Indianisch (Zapoteken), bilingual
1931–32	Arandas	Mexiko	P. S. Taylor	Spanisch, Kleinbauern
1933	Chan Kom	Mexiko	R. Redfield, A. Villa Rojas	Maya, indianische Kleinbauerngemeinde, Tiefland
1930–32	Chichicastenango	Guatemala	R. Bunzl	Maya, indianische Kleinbauerngemeinde, Hochland
1932	Santa Eulalia	Guatemala	O. La Farge	Maya, Kleinbauern, Hochland
1934	Mirebalais	Haiti	M. J. Herskovits	afro-karibische Kleinbauern
1931–36	Merida	Mexiko	R. Redfield et al	Hauptstadt (96.000 Ew.)
	Dzitas			Provinzstadt (1.200 Ew.)
	Chan Kom			Maya, Kleinbauern (251 Ew.)
	Tusik			Maya, Kleinbauern (106 Ew.)
1937	Santiago Chimaltenango	Guatemala	Ch. Wagley	Maya, Kleinbauern, Hochland
1935–41	Panajachel	Guatemala	S. Tax	Maya, Kleinbauern
1937 ff.	Kenscoff	Haiti	S. Comhaire-Sylvain	afro-karibische Kleinbauern
1939	Toco	Trinidad und Tobago	M. und F. Herskovits	afro-karibische Kleinbauern, Plantagen, stratifiziert
1940/41	Cheran	Mexiko	R. L. Beals	indianisch (Tarasken)
1942–48	San Luis Jilotepeque	Guatemala	John Gillin	indianische und mestizische Bevölkerung, stratifiziert
1942–43	San Luis Jilotepeque	Guatemala	M. M. Tumin	indianische und mestizische Bevölkerung, stratifiziert
1943–48	Tepoztlan	Mexiko	O. Lewis	bilingual: Nahuatl und Spanisch, Kleinbauern, wenig stratifiziert
1944–46	Tzintzuntzan	Mexiko	G. Foster	Spanisch, indianisch (Tarasken)
1948	Chan Kom (restudy)	Mexiko	R. Redfield	Maya, Kleinbauern, wenig stratifiziert
1948/49	San José	Puerto Rico	E. Wolf	Spanisch, Kleinbauern, Hazienda, Kaffeeanbau, Hochland
	Cañamelar		S. Mintz	Spanisch, afro-karibisch, Tiefland, Zuckerrohranbau, Kompanie-Plantage, hoch stratifiziert.
	Nocorá		E.P. Seda	Spanisch, Zuckerrohranbau, Tiefland, Staats-Plantage, hoch stratifiziert
	Tabara		R. A. Manners	Spanisch, Kleinbauern, Hochland, Tabakanbau
1953	Cantel	Guatemala	M. Nash	Maya, Industriearbeiter, Kleinbauern
1956–57	Livingston	Guatemala	N. L. Solien Gonzales	Garifuna, Tiefland

1956–68	Coconut Village	Trinidad und Tobago	H. Rodman	afro-karibisch, Kleinbauern
1957–58	Amity	Trinidad und Tobago	M. Klass	indokaribisch, Kleinbauern, Zuckerplantagen, stratifiziert
1956–58	Morne-Paysan	Martinique	M. M. Horowitz	afro-karibisch, Kleinbauern
1956–57	Enterprise Hall	Barbados	S. Greenfield	afro-karibisch, Plantagen, stratifiziert
1957 ff.	Zinacantan	Mexiko	E. Z. Vogt	Maya, Kleinbauern, relativ egalitär
1957–65	Tzo'ontahal	Mexiko	J. Nash	Maya, Kleinbauern
1958	Tzintzuntzan (restudy)	Mexiko	G. Foster	Spanisch, indianisch (Tarasken)
1960 ff.	Zinacantan	Mexiko	F. Cancian	Maya, Kleinbauern, wenig stratifiziert
1960 ff.	Zinacantan	Mexiko	J. F. Collier	Maya, Kleinbauern, wenig stratifiziert
1960 ff.	Zinacantan	Mexiko	G. A. Collier	Maya, Kleinbauern, wenig stratifiziert
1959 ff.	San Bernardino Contla	Mexiko	H. G. Nutini	bilingual: Nahuatl und Spanisch, Weberei, wenig stratifiziert

Ein erster Blick zeigt, dass zwischen 1926 und 1960 bereits ein großer Teil ländlicher Gesellschaftstypen Mittelamerikas und der Karibik untersucht wurde, sowohl was das ethnosoziale Profil als auch was den Schichtungstyp der Lokalgesellschaft betrifft: Indianische Hochlandgesellschaften wurden genauso untersucht wie Mestizengesellschaften, afro-karibische Tieflandgesellschaften ebenso wie indische Migrantengesellschaften in der Karibik, spanische Kleinbauern und Haziendadörfer in der Karibik genauso wie Garifunadörfer an der Atlantikküste Zentralamerikas. Auch ein Großteil der Strukturtypen ländlicher Lokalgesellschaften Mittelamerikas sind vertreten: relativ egalitäre Kleinbauerngesellschaften genauso wie traditionelle Haziendadörfer oder hoch stratifizierte Zuckerplantagensgesellschaften.

Sieht man sich die Gemeindestudien bezüglich ihres Entstehungszeitpunktes an, so fällt eine sukzessiv erfolgende Ausweitung des Forschungsfeldes auf. In den Zwanziger- und Dreißigerjahren dominierten Studien über indianische Kleinbauerngesellschaften Mexikos und Guatemalas. Bereits in den Dreißigerjahren erfolgte durch die Akkulturationsstudien von Melville und Frances Herskovits eine erste Ausweitung des Forschungsfeldes auf afro-karibische Kleinbauerngesellschaften. In den Vierzigerjahren wurden schließlich auch Mestizengesellschaften, Haziendadörfer sowie ländliches Plantagenproletariat zum anthropologischen Forschungsgegenstand. Die Fünfzigerjahre sahen schließlich eine weitere Ausweitung des Forschungsfeldes durch die Untersuchung indischer Migrantendörfer auf Trinidad sowie durch N. Solien Gonzalez' Studie über die Garifuna-Siedlung Livingston in Guatemala. Obwohl also die breite Palette mittelamerikanischer und karibischer Agrargesellschaften durch die Gemeindestudien halbwegs abgedeckt ist, so fallen doch einige Ungleichgewichtungen auf. So entspricht das Ausmaß der Erforschung der einzelnen agrargesellschaftlichen Typen keineswegs deren quantitativem Gewicht in den mittelamerikanischen und karibischen Gesellschaften. Pointiert formuliert könnte man feststellen: Die tendenziell eher egalitären indianischen Kleinbauerngesellschaften wurden übererforscht, die stratifizierten Mestizendörfer, Hazienda- und Plantagensgesellschaften untererforscht.²¹

Welchen methodisch-theoretischen Zugängen folgten die ausgewählten Gemeindestudien? Sie entstanden zwischen 1926 und 1960, über einen Zeitraum von 34 Jahren also. Die Verfasser dieser Studien gehörten verschiedenen Anthropologengenerationen an, die wissenschaftlich

und politisch zum Teil sehr unterschiedlich sozialisiert wurden. Diese Tatsache spiegelt sich im Wandel der methodisch-theoretischen Zugänge. So waren die älteren Gemeindestudien stärker holistisch konzipiert. Die Gemeinden wurden in ihrer gesellschaftlichen Totalität untersucht. In den Fünfzigerjahren wurden spezialisierte Zugänge unternommen, um einen Aspekt innerhalb der ländlichen Lebenswelt genauer zu untersuchen, sei es das Agrarsystem, die Familien- und Haushaltsorganisation oder die Glaubenswelt. Dieser Trend hin zu spezialisierten Studien hat sich dann nach 1960 weiter verstärkt.²² Die älteren Studien waren weiters in der Regel auch struktur-funktionalistisch und oft explizit ahistorisch orientiert. Seit den Vierzigerjahren gewannen historische Zugänge mit stärkerer Einbettung der untersuchten Gemeinde in die längeren Zeithorizonte der regionalen und nationalen Geschichte an Bedeutung.

Die große Theorie-Debatte innerhalb der US-amerikanischen Kulturanthropologie seit den Fünfzigerjahren sollte schließlich die Frage werden, ob es überhaupt möglich ist, ländliche Lokalgesellschaften ohne deren Einbettung in größere regionale, überregionale und globale Zusammenhänge umfassend verstehbar zu machen. Zuvor wurden ländliche Lokalgesellschaften von Kulturanthropologen mit Hilfe der Methode der Gemeindestudie untersucht und dabei meist behandelt, als handle es sich bei diesen Gemeinden um von der Außenwelt weitgehend isolierte Gesellschaften. Wenig Beachtung wurde dabei auf die größeren, über die Gemeinde hinausgehenden politisch-ökonomischen Zusammenhänge gelegt.²³ J. Steward brachte 1956 die Kritik an den älteren Gemeindestudien auf pointierte Weise zum Ausdruck: „[...] these communities have been treated as if they were tribal societies, and little attention has been paid to the larger state or nation of which they are an integral part.“²⁴ Nachdem die Begrenztheit im methodisch-theoretischen Zugriff der älteren Gemeindestudien erkannt war, begann sich die Forschungspraxis der Gemeindestudien zu ändern. Ein frühes Beispiel für diesen Perspektivenwandel stellt das von Julian Steward, Eric Wolf, Sidney Mintz und anderen 1948/49 durchgeführte Puerto-Rico-Projekt dar.²⁵ In den Sechzigerjahren kam dann der Umschwung. Markt, Staat und Weltsystem waren die neuen Begriffe und Konzepte, die nun in den Gemeindestudien verwendet wurden. Das Zusammenspiel von Prozessen auf der Mikroebene und solchen auf der Makroebene wurde jetzt verstärkt beachtet. Die Gemeinde wurde nicht mehr als eine von der Außenwelt relativ isolierte Entität beobachtet sondern in seiner Einbettung in regionale, nationale und globale Zusammenhänge studiert.²⁶

Vom Nutzen der Kulturanthropologie für die Agrargeschichte

Ich möchte im Folgenden zwischen drei verschiedenen Nutzungsformen anthropologischer Gemeindestudien differenzieren: dem Einsatz als heuristisches Instrument, dem Gebrauch als Basismaterial für mikrohistorische Untersuchungen und der Verwendung als Basismaterial für vergleichende Studien. Erstens: Es versteht sich von selbst, dass agrarhistorische Forschung in einer fremden Kultur nicht möglich ist, ohne eine gewisse Kenntnis der Gegenwartskultur der zu untersuchenden Gesellschaft. Andernfalls wird man das historische Quellenmaterial kaum richtig lesen und verstehen können. Diese erste Orientierungsphase in einer fremden Kultur ist oft schwierig. Handelt es sich bei der fremden Kultur um ein ökonomisch weniger entwickeltes Land in den Tropen, so können sich die Schwierigkeiten der Anfangserfahrung schon einmal zu einem klassischen Kulturschock verdichten: die fremde Sprache, Hitze, Amöben, die Hektik der Dritte-Welt-Metropolen, der Schmutz und die Hässlichkeit in den Armutsregionen, das al-

les kann einem aus Europa oder den USA kommenden Historiker schon einmal gründlich zusetzen. Ich habe in meiner eigenen Forschung in Mittelamerika und der Karibik die Erfahrung gemacht, dass die Zuhilfenahme einer anthropologischen Gemeindestudie und ein oft auch nur kurzer Feldforschungsaufenthalt den Einstieg in die fremde Kultur wesentlich erleichtern können. Die Ankunft in der Gemeinde, die man aus der Lektüre bereits in einigen Umrissen kennt, kann so zum Eintritt in eine schon teilweise vertraute Welt werden. Stimmt die aktuelle Realität auf Grund des erfolgten sozialen Wandels nur mehr in Ansätzen mit der berichteten Realität in der Gemeindestudie überein, so wird es einerseits doch einiges geben, das man aus der Lektüre kennt: Familiennamen, die natürliche Umwelt, das äußere Erscheinungsbild, die Kirche, die *plaza*, die älteren Häuser. Andererseits wiederum können das veränderte Dorfbild und all das sonstige Neue zur Kontrastfolie werden, die zu weiteren Fragen an die Geschichte anregen. Die Ankunft in einer fremden Kultur kann so zur Begegnung mit Bekannten werden und zur Rekonstruktion von Verlorenem führen. Dies alles kann die Kulturschockerfahrung wesentlich mildern und den Einstieg in eine fremde Kultur massiv beschleunigen.

Feldforschung in einer fremden ländlichen Kultur bedeutet das direkte Erfahren einer kulturell anderen Wirklichkeit. Eine noch so umfangreiche Lektüre kann dieses direkte Erfahren nicht ersetzen. Der Agrarhistoriker, der zur eigenen Kultur forscht, hat eine Unmenge an kulturellem Wissen durch die Sozialisation in seiner Kultur automatisch mitbekommen. Der Agrarhistoriker, der hingegen eine ihm fremde Kultur untersucht, muss sich viel an kulturellem Wissen, an Wissen über den Naturraum, das Klima, die Böden, die Niederschläge, die Jahreszeiten, kurz an Wissen über die geografischen und agrarökonomischen Grundsachverhalte erst erarbeiten. Meiner Erfahrung nach kann dieser Arbeitsschritt erleichtert werden, wenn man die Arbeit in Bibliotheken, Archiven und lokalen Forschungsinstitutionen kombiniert mit eigener Feldforschung. Zusätzliche Synergieeffekte kann man erreichen, wenn man die Feldforschung in einer kulturanthropologisch bereits untersuchten Gemeinde durchführt. Hat man sich so ein Minimum an Wissen über den Natur- und Kulturraum angeeignet, so ist dann auch das richtige Handhaben der agrarhistorischen Quellen garantiert.

Zweitens: Anthropologische Gemeindestudien können auch als Basismaterial für mikrohistorische Untersuchungen verwendet werden. Gerade die älteren Gemeindestudien bilden heute bereits ein ausgezeichnetes Ausgangsmaterial, um den seither erfolgten agrarsozialen Wandel zu untersuchen. Das oben vorgestellte Fallbeispiel von Tepoztlan 1926 bis 2004 ist ein Beispiel für einen sehr massiven Umbau einer Lokalgesellschaft. Einen beschleunigten gesellschaftlichen Wandel haben aber die meisten Lokalgesellschaften Mittelamerikas und der Karibik in den vergangenen Jahrzehnten erfahren. Fast alle der in den Zwanziger- bis Fünfzigerjahren von Kulturanthropologen untersuchten Gemeinden bieten sich heute für eine *restudy* an und würden zweifellos interessante Fallbeispiele für ganz unterschiedliche agrarhistorische Entwicklungswege in die moderne Welt liefern. Der Agrarhistoriker könnte hier wieder auf einer reichen Erfahrung an *restudies* innerhalb der amerikanischen Kulturanthropologie aufbauen, etwa der oben bereits vorgestellten *restudy* von Tepoztlan durch Oscar Lewis, Redfields *restudy* von Chan Kom oder Fosters *restudy* von Tzintzuntzan.²⁷ Lewis, Redfield und Foster blieben nicht die einzigen, die Nachuntersuchungen durchführten; zu nennen wären hier etwa Charles Wagley, Morton Klass oder Frank Cancian.²⁸

Drittens: Was Mittelamerika und die Karibik als Forschungsraum für den Agrarhistoriker so faszinierend macht, ist seine enorme Diversität. Es gibt wahrscheinlich wenige Weltregionen, wo sich auf relativ kleinem Raum eine so große Vielfalt agrargesellschaftlicher Typen

findet.²⁹ Diese Vielfalt eignet sich nun für vergleichende agrarhistorische Studien, wobei die anthropologischen Gemeindeuntersuchungen wieder als Basismaterial verwendet werden könnten. Diversität existiert auf allen gesellschaftlichen Systemebenen: im Bereich von Siedlungsdauer und -struktur ebenso wie im Agrarsystem und Ökotyp, im ethnosozialen Profil, im Schichtungstyp, in der Haushaltsorganisation und im religiös-kulturellen System. Alte indianische Bauerndörfer mit 2000-jähriger Siedlungskontinuität im mesoamerikanischen Kernraum stehen historisch relativ jungen Siedlungen gegenüber: etwa den im Kontext der Sklavenbefreiung nach 1838 in der englischsprachigen Karibik von den ehemaligen Sklaven gegründeten Kleinbauerndörfern oder den nach 1869 auf Trinidad von der britischen Kolonialverwaltung planmäßig angelegten Kleinbauern- und Arbeiterdörfern, in denen die ehemaligen indischen Kontraktarbeiter angesiedelt wurden. Kurze Siedlungskontinuität weisen auch jene im Zuge von Binnenmigration und Agrarkolonisation im Laufe des 20. Jahrhunderts in mehreren Regenwaldgebieten Mexikos und Zentralamerikas gegründeten Kolonistendörfer auf.³⁰

Auch im Bereich der Agrarökonomie findet sich eine Vielfalt an ländlichen Ökonomien. Um nur einige Beispiele zu nennen: Das historisch älteste Agrarsystem in Mittelamerika ist sicherlich die indianische Milpa-Landwirtschaft im mesoamerikanischen Kernraum, eine extensive Form der Landwirtschaft, gekennzeichnet durch Subsistenzorientierung, Brandrodung und Wanderfeldbau, Anbau von Mais, Bohnen und Kürbissen in Polykultur, Fehlen von Großviehzucht und – daraus folgend – die fehlende Integration von Feldbau und Viehzucht sowie die geringe Bedeutung europäischer Arbeitsgeräte. Geringe Bevölkerungsdichten sowie Marktferne sind die wichtigsten Kontexte dieses Agrarsystems. Steigender demografischer Druck, verstärkte Marktanbindung und andere Faktoren haben in den vergangenen Jahrzehnten zu einem Rückzug dieser extensiven Form der Landwirtschaft geführt. Gleichzeitig vollzog sich ein Aufstieg intensiver Formen kleinbäuerlicher Landwirtschaften mit stärkerer Marktanbindung.³¹

Historisch jünger sind zwei weitere Agrarsysteme Mittelamerikas und der Karibik, die Hazienda- und Estancia-Ökonomien sowie die Plantagenökonomie.³² Die Hazienda-/Estancia-Ökonomien bildeten sich seit dem 16. Jahrhundert in den spanisch-mestizischen Siedlungsräumen Mexikos, Zentralamerikas sowie einiger Karibikregionen. Sie traten in unterschiedlichen Subtypen auf, etwa in Form der hoch spezialisierten, stationären, extensiven Weidewirtschaft (Ranchökonomie) in den ariden und semi-ariden Gebieten Nordmexikos. Ihre Funktion war die Versorgung der Regionalmärkte, der Bergwerke, der Hafenstädte, einiger Zuckerrohranbauggebiete und spanischer Verwaltungszentren mit Lebensmitteln. Zentrale Betriebsform war die Hazienda und die Estancia, wichtigste Formen der Arbeitskräfterekrutierung waren freie und halbfreie Formen indianischer und mestizischer Lohnarbeit.³³ Strukturell davon zu unterscheiden ist die Plantagenökonomie. In ihrer idealtypischen Form bildete sie sich seit der Mitte des 17. Jahrhunderts auf den britischen und französischen Karibikinseln aus. Ihre Hauptfunktion war die Versorgung von Fernmärkten, vor allem mit Zucker, aber auch Kaffee, Kakao und Baumwolle. Zentrale Form der Arbeitskräfterekrutierung war die Zwangsarbeit von aus West- und Zentralafrika verschleppten Sklaven. Häufigste Betriebsform war ein sich in Familien- oder Individualbesitz befindender Großbetrieb. Von diesem älteren, frühneuzeitlichen Typus der Plantagenökonomie ist strukturell wieder ein jüngerer Plantagentyp zu unterscheiden, der sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ausbildete und im 20. Jahrhundert die karibischen Zuckeranbauggebiete sowie die seit etwa

1880 in Zentralamerika entstandenen Bananenanbaugelände prägen sollte. Die Hauptfunktion blieb weiter die Produktion für den Weltmarkt, gleich blieb auch die großbetriebliche Organisation, verändert haben sich Besitztyp und Form der Arbeitskräfterekrutierung. Der neue Plantagentyp war nicht in der Hand europäischer Pflanzerefamilien sondern wurde kontrolliert von Aktiengesellschaften, großen Zuckerkompanien oder Bananenkonzernen, mit Sitz in London, New York oder einer anderen westlichen Metropole. Zentrale Form der Arbeitskräfterekrutierung war im 19. Jahrhundert zunächst noch die Kontraktarbeit, ab 1917 nur mehr freie Lohnarbeit.³⁴

Die Vielfalt im ethnosozialen Profil der mittelamerikanischen Agrargesellschaften wurde bereits angesprochen: Sie reicht von dominant indianischen zu primär durch Mestizen und Mulatten besiedelten Lokalgesellschaften bis zu den dominant durch afro-karibische Ex-Sklavenpopulationen, indische Einwanderer oder europäische Kolonistenfamilien besiedelten Agrargesellschaften. Nicht zu vergessen die Garifunapopulationen an der Atlantikküste von Belize, Honduras und Guatemala. Sie zählen von ihrer Ethnogenese her wahrscheinlich zu den interessantesten ethnosozialen Gruppen Mittelamerikas überhaupt, weil sich in ihnen das phänotypologische Erbe Afrikas mit dem sprachlich-kulturellen Erbe des indianischen Amerikas verbindet: Sie sprechen eine indianische Sprache, sind in ihrem Phänotyp aber den Menschen aus Subsahara-Afrika ähnlich. Formiert haben sich die Garifunas (auch Schwarze Kariben genannt) in einem komplexen ethnologischen Vermischungsprozess aus indianischer Urbevölkerung und schiffbrüchig gewordenen oder entlaufenen afrikanischen Sklaven während des späten 17. und 18. Jahrhunderts. Mitte des 18. Jahrhunderts lebten einige tausend von ihnen auf St. Vincent und einige hundert auf Dominika. Nach einem missglückten Aufstandsversuch gegen die britische Kolonialmacht wurden 1797 etwa 2.000 Garifunas von St. Vincent deportiert und auf die Insel Roatan gebracht. Von dort haben sie sich dann entlang der zentralamerikanischen Küste bis Britisch-Honduras ausgebreitet.³⁵

Große Vielfalt existiert auch im Bereich von Familien- und Haushaltsorganisationen. Die beiden wohl gegensätzlichsten Modelle fanden amerikanische Kulturanthropologen in den indianischen Kleinbauerngesellschaften im Hochland von Guatemala und Chiapas einerseits sowie im afro-karibischen Zuckerplantagenproletariat in der Karibik andererseits. Ersteres ist geprägt durch Familien mit Tendenz zu komplexen Strukturen, weiters mit starken, dominanten Vätern, deren Rollen durch die bäuerliche Subsistenzökonomie ebenso abgesichert sind wie durch die Relikte eines prä-kolumbianischen Ahnenkults. Dem gegenüber stehen die matrifokalen Familienstrukturen in den Ex-Sklavenpopulationen der karibischen Zuckerplantagengebiete. Sie sind geprägt durch Mütterdominanz, fragile konjugale Bindungen sowie Väter, die sich an der Peripherie der Familien finden und oft ein Leben wandernd zwischen den Haushalten ihrer Mütter oder Schwestern und ihrer Frauen führen.³⁶

Die Gemeindestudien US-amerikanischer Kulturanthropologen haben seit den Zwanzigerjahren viel dazu beigetragen, die agrargesellschaftliche Diversität dieses Raumes im 20. Jahrhundert zu erforschen. Die Gemeindestudien können nun als Grundlagenmaterial für vergleichende agrarhistorische Untersuchungen verwendet werden. Will man als Agrarhistoriker nun aber großräumig vergleichend arbeiten, so muss man zu Typenbildungen kommen, das heißt die große Vielfalt ländlicher Agrargesellschaften auf eine begrenzte Anzahl an Typen reduzieren. Hier werden nun aber gleichzeitig die Grenzen kulturanthropologischer Gemeindestudien als agrarhistorischer Quellen sichtbar. Die Stärke kulturanthropologischer Lokalstudien in ländlichen Gesellschaften ist ihre Tiefe. Keine andere Wissenschaft erreicht bei der

Untersuchung ländlicher Gesellschaften außerhalb des Westens ein so hohes Maß an dichter Beschreibung von Strukturen und Prozessen auf der Ebene von Gemeinden, Haushalten und Individuen. Keine andere wissenschaftliche Disziplin bezieht sich so auf die Menschen und nimmt während langfristiger Feldforschungsaufenthalte so intensiv am Alltag der Menschen teil. Eine strukturgeschichtlich orientierte Agrarforschung braucht aber neben der Tiefe auch die Breite, den geografischen Blick für die Verteilung gesellschaftlicher Phänomene im Raum. Dazu ist es nötig, dass der Agrarhistoriker auch auf historisch-geografisches Primär- und Sekundärmaterial zurückgreift. Ersteres wurde in Form von Volkszählungen, Betriebszählungen, Vitalstatistiken und Ähnlichem von den kolonialen und postkolonialen Verwaltungsapparaten in allen mittelamerikanischen und karibischen Ländern seit dem 16. Jahrhundert in unterschiedlicher Dichte und Qualität produziert. Letzteres steht in Form einer historisch orientierten Agrar- und Humangeografie dem Agrarhistoriker zur Verfügung.³⁷

Zusammenfassung

Michael Mitterauer betont im obigen Beitrag, dass global vergleichende agrarhistorische Forschung oft ein literaturgestütztes Arbeiten nötig macht.³⁸ Mein Beitrag zeigt, dass kultur-anthropologische Gemeindestudien eine wichtige Grundlage für solch ein literaturgestütztes vergleichendes Arbeiten sein könnten. Die ethnografisch-beschreibenden Anteile in diesen Gemeindestudien können als agrarhistorische Quellen ganz besonderer Art genutzt werden: Sie bieten, bedingt durch die zeitliche und räumliche Nähe der Forscher im Feld, tiefe Einblicke in das Innere ländlicher Gesellschaften; sie eignen sich durch ihren holistischen, stark kanonisierten Zuschnitt und die interkulturelle Expertise der Anthropologen für Vergleiche;³⁹ sie decken einen Großteil der Weltagrarräume ab und sind, da sie in westlichen Sprachen abgefasst sind, für europäische Agrarhistoriker leicht zugänglich. Ergänzt durch agrargeografisches Material können kultur-anthropologische Gemeindestudien so eine wichtige Grundlage für eine interkulturell vergleichende Agrargeschichte liefern.

Anmerkungen

- 1 Das empirische Material für diese Untersuchung entstammt einem Forschungsaufenthalt in Mexiko und mehreren karibischen Staaten im Sommer 2004. Ich danke der Universität Salzburg für die finanzielle Unterstützung.
- 2 Eric R. Wolf, *Anthropology*, New York 1974, 7 ff; Robert F. Murphy (Hg.), *American Anthropology 1946–1970. Papers from the American Anthropologist*, Lincoln/London 1976, 9 ff.; Erve J. Chambers/Philip D. Young, *Mesoamerican Community Studies: The Past Decade*, in: *Annual Review of Anthropology* 8/1979, 47; Robert Redfield, *Tepoztlan. A Mexican Village. A Study of Folk Life*, Chicago 1930.
- 3 Wolf, *Anthropology*, wie Anm. 2, 7; Ruth Bunzl, *Chichicastenango. A Guatemala Village*, Seattle/London 1952; *Sol Tax, The Municipios of the Midwestern Highlands of Guatemala*, in: *American Anthropologist* (AA) 39/1937, 423–444; Ders., *Penny Capitalism: A Guatemalan Indian Economy*. Smithsonian Institution (Institute of Social Anthropology, Publication 16), Washington 1953; Charles Wagley, *Economics of a Guatemalan Village* (Memoirs of the American Anthropological Association Nr. 58.), Menasha, Wisc. 1941; Ders., *The Social and Religious Life of a Guatemalan Village* (Memoirs of the American Anthropological Association Nr. 71), Menasha, Wisc. 1949; Melville J. Herskovits, *Life in a Haitian Valley*, New York 1937; Ders./Frances S. Herskovits, *Trinidad*

- Village, New York 1947; Conrad M. Arensberg, *The Irish Countryman. An Anthropological Study*, New York 1937; Ders./S.T. Kimball, *Family and Community in Ireland*, Cambridge 1940; John F. Embree, *Suye Mura. A Japanese Village*, Chicago 1939; Betty J. Meggers, *Recent Trends in American Ethnology*, in: AA 48/1946, 191; Robert Redfield/Morton H. Fried/Richard K. Beardsley, *Community Studies in Japan and China: A Symposium*, in: *The Far Eastern Quarterly* XIV/1 (1954), 3–54; Takao Sofue, *Japanese Studies by American Anthropologists: Review and Evaluation*, in: AA 62/1960, 306–317; Howard Cline, *Mexican Community Studies*, in: *Hispanic American Historical Review* 32/1952, 212–242; Sol Tax (Hg.), *Heritage of Conquest: The Ethnology of Middle America*, Glencoe 1952, 299 ff. Ab etwa 1930 begann auch die intensive Erforschung städtischer und ländlicher Gemeinden der USA und Kanadas durch Soziologen und Anthropologen: R. S. Lynd/H. M. Lynd, *Middletown: a Study in Contemporary American Culture*, New York 1929; H. Miner/St. Denis, *A French Canadian Parish*, Chicago 1939; C. M. Arensberg/S. T. Kimball, *Community Study: Retrospect and Prospect*, in: C. Bell/H. Newby (Hg.), *The Sociology of Community. A Selection of Readings*, London 1974, 335 ff.
- 4 Wolf, *Anthropology*, wie Anm. 2, 7.
 - 5 Ebd.; J. W. Cole, *Anthropology Comes Part-Way Home: Community Studies in Europe*, in: *Annual Review of Anthropology* 6/1977, 349–378; Norbert Ortmayr, *Amerikaner in den Alpen*, in: Karl Kaser/Karl Stocker (Hg.), *Clios Rache. Neue Aspekte strukturgeschichtlicher und theoriegeleiteter Geschichtsforschung in Österreich*, Wien 1992, 131–150. Charles Wagley, *Amazon Town. A Study of Man in the Tropics*. New York 1953. „Ita“ wie auch ein Teil der Namen der übrigen im Text bzw. in Tabelle 1 genannten Gemeinden ist fiktional. Elman Service/Helen R. Service, *Tobati. Paraguayan Town*, Chicago 1954; Richard N. Adams, *A Community in the Andes. Problems and Progress in Muquiyanyo*, Seattle 1959; John Gillin, *Moche. A Peruvian Coastal Community*. Smithsonian Institution (Institute of Social Anthropology Publication Nr. 3), Washington 1945; Harry W. Hutchinson, *Village and Plantation Life in North-eastern Brazil*, Seattle 1957.
 - 6 Wolf, *Anthropology*, wie Anm. 2, 8.
 - 7 Vgl. Clifford Geertz, *Studies in Peasant Life: Community and Society*, in: *Biennial Review of Anthropology* (BRA) 1961, Stanford 1962, 1–41; E. Friedl, *Studies in Peasant Life*, in: BRA 1963, 276–306; R.T. Anderson, *Studies in Peasant Life*, in: BRA 1965, 176–210; J. M. Halpern/J. Brode, *Peasant Society: Economic Changes and Revolutionary Transformation*, in: BRA 1967, 46–139.
 - 8 C. L. Holzberg/M.J. Giovannini, *Anthropology and Industry: Appraisal and New Directions*, in: *Annual Review of Anthropology* 10/1981, 317–60; Michael Kearney, *From the Invisible Hand to Visible Feet: Anthropological Studies of Migration and Development*, in: *Annual Review of Anthropology* 15/1986, 331–404; R. V. Kemper/J. R. Rollwagen, *Urban Anthropology*, in: D. Levinson/M. Ember (Hg.), *Encyclopedia of Cultural Anthropology*, Bd. 4, New York 1996, 1337–1344; C. Panter-Brick, *Street Children, Human Rights and Public Health: A Critique and Future Directions*, in: *Annual Review of Anthropology* 31/2002, 147–71; S. Ortiz, *Laboring in the Factories and in the Fields*, in: *Annual Review of Anthropology* 31/2002, 395–417.
 - 9 Chambers/Young, *Mesoamerican Community Studies*, wie Anm. 2, 45.
 - 10 Norman B. Schwartz, *The Second Heritage of Conquest: Some Observations*, in: C. Kendall u.a. (Hg.), *Heritage of Conquest Thirty Years Later*, Albuquerque 1983, 342; J. D. Monaghan, *A Retrospective Look at the Ethnology Volumes of the Handbook of Middle American Indians*, in: Ders. (Hg.), *Ethnology. Supplement to the Handbook of Middle American Indians*, Band 6, Austin 2000, 1 ff.; U. Köhler, *The Maya of Chiapas since 1965*, in: Ebd., 179 ff.
 - 11 Redfield, *Tepoztlan*, wie Anm. 2; F. C. Cole/F. Eggan, *Robert Redfield 1879–1958*, in: AA 61/1959, 652–662; O. Lewis, *Social and Economic Changes in a Mexican Village: Tepoztlan 1926–1944*, in: *America Indígena* IV/4 (1944), 281–314. O. Lewis, *Tepoztlan. Village in Mexico*, New York 1960.
 - 12 1902 wurde eine Eisenbahnlinie errichtet, die quer durch die Verwaltungsgemeinde führte. Die Station war eine Stunde Fußmarsch vom Dorf entfernt. Genützt wurde die Eisenbahn fast ausschliesslich für den Warentransport. Lewis, *Social and Economic Changes*, wie Anm. 11, 287 ff.; Ders., *Tepoztlan*, wie Anm. 11, 7.
 - 13 Eine Liegematte aus zusammengebundenen Bambusstöcken, die auf einem Holzgerüst auflagen. Lewis, *Tepoztlan*, wie Anm. 11, 9.
 - 14 Oscar Lewis, *Life in a Mexican Village: Tepoztlan Restudied*. Urbana 1951, 33. Der 4 Prozent-Anteil bezieht sich auf die Verwaltungsgemeinde (*municipio*), er wurde im Zensus 1930 erhoben.
 - 15 Lewis, *Life*, wie Anm. 14; Ders.; *Tepoztlan*, wie Anm. 11.
 - 16 Lewis, *Tepoztlan*, wie Anm. 11, 93 ff.
 - 17 Ich habe im August 2004 ca. zwei Wochen in Mexiko recherchiert und dabei auch ca. eine Woche in Tepoztlan verbracht. Das Material über Tepoztlan habe ich einerseits in der Gemeinde selber erhoben, andererseits in mehreren Forschungsstellen in Mexico City. Die statistischen Daten wurden sowohl am Gemeindeamt in Te-

- poztlan wie am nationalen Zensusbüro (INEGI) in Mexico City erhoben. Ich danke Herrn Pedro Navarrete Conde für die ausführlichen Hintergrundinformationen. Weiters bedanke ich mich bei Herrn Michael Knapp, vom „Instituto Nacional de Antropología e Historia“ für zahlreiche Hintergrundinformationen.
- 18 Der 5 Prozent-Anteil bezieht sich wieder auf die gesamte Verwaltungsgemeinde.
- 19 Aufgenommen wurden nur die vom Autor in den vergangenen Jahren gesammelten und als Buch publizierten Monografien. Nicht aufgenommen wurden (mit einer Ausnahme) die zahlreichen Dissertationen, Zeitschriftenartikel sowie die von der Universität Chicago als Mikrofilmsammlung seit 1946 publizierten Feldnotizen über zahlreiche Gemeinden in Mexiko und Guatemala. Cline, *Mexican Community Studies*, wie Anm. 3, 218; Chambers/Young, *Mesoamerican Community Studies*, wie Anm. 2, 45.
- 20 Redfield, *Tepoztlan*, wie Anm. 2; Elsie Clews Parsons, *Mitla. Town of the Souls and other Zapoteco-Speaking Pueblos of Oaxaca, Mexico*, Chicago 1936; Paul S. Taylor, *A Spanish Mexican Peasant Community: Arandas in Jalisco, Mexico (Ibero-Americana 4)*, Berkeley 1933; Robert Redfield/Alfonso Villa Rojas, *Chan Kom. A Maya Village*, Washington 1934; Ruth Bunzl, *Chichicastenango*, wie Anm. 3; Oliver La Farge, *Santa Eulalia. The Religion of a Cuchumatán Indian Town*, Chicago 1947; Melville J. Herskovits, *Life in a Haitian Valley*, wie Anm. 3; Robert Redfield, *The Folk Culture of Yucatan*, Chicago 1941; Charles Wagley, *The Social and Religious Life of a Guatemalan Village*, wie Anm. 3; Ders., *Economics of a Guatemalan Village*, wie Anm. 3; Tax, *Penny Capitalism*, wie Anm. 3; S. Comhaire-Sylvain, *The Household in Kenscoff, Haiti*, in: *Social and Economic Studies* 10/2 (1961), 192–222; Herskovits/Herskovits, *Trinidad Village*, wie Anm. 3; Ralph L. Beals, *Cheran: A Sierra Tarascan Village*, Washington 1946; John Gillin, *The Culture of Security in San Carlos. A Study of a Guatemalan Community of Indians and Ladinos*, New Orleans 1951; Melvin M. Tumin, *Caste in a Peasant Society. A Case Study in the Dynamics of Caste*, Princeton 1952; Lewis, *Tepoztlan Restudied*, wie Anm. 14; G. Foster, *Empire's Children. The People of Tzintzuntzan*, Nuevo Mundo 1948; Robert Redfield, *A Village that Chose Progress: Chan Kom Revisted*, Chicago 1950; Julian H. Steward u.a., *The People of Puerto Rico. A Study in Social Anthropology*, Urbana 1956. Die im Buch angegebenen Gemeindepnamen sind fiktional. Eric Wolf untersuchte Ciales, Barrio Fronton. Ich danke Prof. Lanny Thompson und Prof. Carlos Buitrago Ortiz vom Department of Sociology and Anthropology der University of Puerto Rico/Rio Piedras für die Eruiierung der vier untersuchten Gemeinden: S. Mintz forschte in Santa Isabel, Barrio Jauca; E. P. Seda untersuchte Barceloneta, Barrio, Palmas Atlas; R. A. Manners arbeitete in Barranquitas; Manning Nash, *Machine Age Maya. The Industrialization of a Guatemalan Community (American Anthropological Association Memoirs Nr. 87)*, 1958; Nancie L. Solien Gonzales, *Black Carib Household Structure. A Study of Migration and Modernization*, Seattle/London 1969; Hyman Rodman, *Lower Class Families. The Culture of Poverty in Negro Trinidad*, New York 1971; Morton Klass, *East Indians in Trinidad. A Study in Cultural Persistence*, New York 1961; Michael M. Horowitz, *Morne-Payson. Peasant Village in Martinique*, New York 1967; Sidney M. Greenfield, *English Rustics in Black Skin. A Study of Modern Family Forms in a Pre-Industrialized Society*, New Haven 1966; Evan Z. Vogt, *Zinacantan. A Maya Community in the Highlands of Chiapas*, Cambridge 1969; June Nash, *In the Eyes of the Ancestors. Belief and Behaviour in a Maya Community*, New Haven/London 1970; George M. Foster, *Tzintzuntzan. Mexican Peasants in a Changing World*, Boston 1967; Frank Cancian, *Economics and Prestige in a Maya Community: The Religious Cargo System in Zinacantan*, Stanford 1965; Jean F. Collier, *Courtship and Marriage in Zinacantan, Chiapas, Mexico (Middle American Research Institute Publications 25/4)*, New Orleans 1968; George A. Collier, *Fields of the Tzotzil: The Ecological Bases of Tradition in Highland Chiapas*, Austin 1975; Hugo G. Nutini, *San Bernardino Contla. Marriage and Family Structure in a Tlaxcalan Municipio*, Pittsburgh 1968.
- 21 E. Wolf, *Types of Latin American Peasantry: A Preliminary Discussion*, in: *AA* 57/1955, 452–471.
- 22 Schwartz, *Second Heritage*, wie Anm. 10, 340 ff. Chambers/Young, *Mesoamerican Community Studies*, wie Anm. 2, 47 ff.
- 23 F. Cancian, *The Decline of Community in Zinacantan. Economy, Public Life and Social Stratification, 1960–1987*, Stanford 1992, 1 ff.; Steward u.a., *People of Puerto Rico*, wie Anm. 20, 5 ff.; C.A. Smith, *Local History in Global Context: Social and Economic Transitions in Western Guatemala*, in: *Comparative Studies in Society and History* 26/1984, 193 ff.; Evan Z. Vogt, *Fieldwork among the Maya. Reflections on the Harvard Chiapas Project*. Albuquerque 1994, 352 ff.; E.R. Wolf, *Peasants and Political Mobilization: Introduction*, in: *Comparative Studies in Society and History* 17/1975, 385 ff.
- 24 Steward u.a., *People of Puerto Rico*, wie Anm. 20, 5.
- 25 Ebd.
- 26 Cancian, *Decline of Community*, wie Anm. 23, 1. Wolf, *Peasants and Political Mobilization*, wie Anm. 23, 385 ff.; Vogt, *Fieldwork among the Maya*, wie Anm. 23, 353; S. B. Ortner, *Theory in Anthropology since the Sixties*, in: *Comparative Studies in Society and History* 26/1984, 138 ff.

- 27 Lewis, Life, wie Anm. 14; Redfield, Village that Chose Progress, wie Anm. 20; Foster, Tzintzuntzan, wie Anm. 20. Ein interessantes Beispiel aus Indien für ein Dorf, das zwischen 1925 und 1998 mehrere Male untersucht wurde, bietet das nordindische Karimpur. W. Wiser/Ch. Wiser, *Behind Mud Walls. Seventy-Five Years in a North Indian Village*. With Chapters by S. S. Wadley, Berkeley 2000; S. S. Wadley, *Struggling with Destiny in Karimpur, 1925–1984*, Berkeley 1994; Dies., *Karimpur, 1925–1984: Understanding Rural India Through Restudies*, in: P. Bardhan (Hg.), *Toward a Dialogue Between Anthropologists and Economists: Understanding Socioeconomic Change in Rural India*, New Delhi 1989, 76–126.
- 28 Ch. Wagley, *The Peasant*, in: J. J. Johnson (Hg.), *Continuity and Change in Latin America*, Stanford 1964, 21–48; M. Klass, *Singing with Sai Baba. The Politics of Revitalization in Trinidad*, Boulder 1991; Ders., *East Indians in Trinidad. A Study in Cultural Persistence*. Prospect Heights, Illinois 1961/1988; F. Cancian, *Decline of Community*, wie Anm. 23; Monaghan (Hg.), *Ethnology*, wie Anm. 10.
- 29 R.C. West/J.P. Augelli, *Middle America. Its Lands and Peoples*, Englewood Cliffs 1966, 1–21.
- 30 Ebd.; Lewis, *Tepoztlan*, wie Anm. 11; W. T. Saunders, *Settlement Patterns*, in: M. Nash (Hg.), *Social Anthropology. Handbook of Middle American Indians*, Bd. 6, Austin 1967, 53–86. G.A. Collier/E. L. Quaratiello, *Basta! Land and the Zapatista Rebellion in Chiapas*, Oakland 1994; S. Mintz, *Historical Sociology of the Jamaican Church-Founded Free Village System*, in: *De West-Indische Gids*, Bd. 38/1–2 (1958), 46–70.
- 31 David Grigg, *Agricultural Systems of the World. An Evolutionary Approach*. Cambridge 1992, 69 ff.; A. Palerm, *Agricultural Systems and Food Patterns*, in: Nash (Hg.), *Social Anthropology*, wie Anm. 30, 26–52; U. Köhler, *Maya of Chiapas*, wie Anm. 10, 179 ff.
- 32 Eric R. Wolf/Sidney Mintz, *Haciendas and Plantations in Middle America and the Antilles*, in: *Social and Economic Studies* 6/3 (1957), 380–412; West/Augelli, *Middle America*, wie Anm. 29, 15 ff.
- 33 Ebd.; Eric Wolf, *Die Völker ohne Geschichte. Europa und die andere Welt seit 1400*, Frankfurt 1986, 206 ff.
- 34 Wolf/Mintz, *Haciendas and Plantations*, wie Anm. 32; J. H. Galloway, *The Sugar Cane Industry. An Historical Geography from its Origin to 1914*. Cambridge 1989. Ein anthropologisch gut dokumentiertes Beispiel für diesen jungen Plantagentyp ist die von Sidney Mintz im Rahmen des Puerto Rico Projekts 1948/49 untersuchte Plantagensiedlung Canamelas: Sidney Mintz, *The Culture History of a Puerto Rican Sugar Cane Plantation: 1876–1949*, in: *Hispanic American Historical Review* 33/2 (1953), 224–251.
- 35 West/Augelli, *Middle America*, wie Anm. 29; N. L. Gonzalez, Garifuna, in: J. W. Dow/R. van Kemper (Hg.), *Encyclopedia of World Cultures*. Bd. 8: *Middle America and the Caribbean*, Boston 1995, 113–115.
- 36 A. K. Romney, *Kinship and Family*, in: Nash (Hg.), *Social Anthropology*, wie Anm. 835, 207–237; R. T. Smith, *The Matrifocal Family. Power, Pluralism and Politics*, New York 1996.
- 37 Grigg, *Agricultural Systems*, wie Anm. 31; West/Augelli, *Middle America*, wie Anm. 29.
- 38 Vgl. den Beitrag von Michael Mitterauer in diesem Band.
- 39 M. Chibnik, *Introduction*, in: Ders. (Hg.), *Farm Work and Fieldwork. American Agriculture in Anthropological Perspective*, Ithaca/London 1987, 22.